

Idylle und Anklage – und Alternativen?

Das Bild der Landwirtschaft in Schweizer Medien

Bettina Dyttrich, St. Arbogast, 11. 11. 16

Idylle



Probleme der Idylle

- weckt unrealistische Erwartungen
- Gegenwelt, die nichts mit dem Alltag zu tun hat: Kein Anstoss, etwas am eigenen zerstörerischen Wirtschaften und Konsumieren zu verändern
- Idyllen: oft sinnvolle Projekte (z.B. kleine Biobauernhöfe mit Direktvermarktung). Es fehlt jedoch der Hintergrund über die Bedingungen der Landwirtschaft. Stattdessen simple Folgerungen: «Wenn es alle so machen würden...»
- Kein Potenzial zu politischer Veränderung

Anklage

«Unsere Feldflaschen

Ein Besuch auf dem Hof eines Bauern, der den Unsinn des Schweizer Systems der Agrarstützung abschaffen will.»

«Die Kuh: Das künstlichste Tier der Welt

Massige Körper, riesige Euter, keine Hörner – die heutigen Kühe sind das Produkt einer weltweit operierenden Zuchtindustrie. Mit Natürlichkeit hat das nur noch sehr wenig zu tun.»

«Die unheimliche Macht der Bauern

Die Bauern haben es geschafft, ihre Industrie abzuschotten und jährlich Milliarden von Franken an Subventionen zu erhalten. Ihren Erfolg verdanken sie einem verklärten Bild der Landwirtschaft, einer hervorragenden Organisation und harten Einschüchterungsmethoden.»

Probleme der Anklage

- Kapitalistisches Wirtschaften ist zerstörerisch. Weil Landwirtschaft direkt mit Lebewesen zu tun hat, wird das dort besonders sichtbar: Tierquälerei, Pestizide, ausgeräumte Landschaften etc.
- Gesamtwirtschaftlicher Zusammenhang fehlt.
- Die Anklage distanziert: «Die Bauern» als homogene Gruppe, die nichts mit «uns» zu tun hat.
- Kein Potenzial zu politischer Veränderung.

Warum diese Agrarberichterstattung?

- Agrarpolitik ist nur mit Fach- und Praxiswissen über Landwirtschaft und ihre Besonderheiten (Lebewesen sind nicht «effizient») verständlich. Dieses Wissen fehlt oft (kaum noch direkter Kontakt).
- Fragmentierung: Über Agrarpolitik (neben vielem anderen) berichtet die Bundeshausredaktion, über naturwissenschaftliche Aspekte die Wissenschaftsredaktion, über das Essen die Lifestyle-Redaktion.
- Eigene Wünsche, Sehnsüchte und Enttäuschungen beeinflussen die Berichterstattung – Bauer als Held oder Sündenbock.

Wie könnte es anders gehen?

- Nicht Personen beschuldigen, sondern fragen, warum sie so handeln: Strukturen analysieren.
- Fachwissen (und wenn möglich auch Praxiswissen) aneignen.
- Versuchen, grössere wirtschaftliche und politische Zusammenhänge aufzuzeigen.
- Frage stellen: Was ist ökologisch und sozial sinnvoll? Über politische Sachzwänge hinausdenken.
- Menschen und Projekte vorstellen, die Alternativen leben.

Alternativen leben: Ein Beispiel



Solidarische Landwirtschaft in Genf

Erste Gemüsegenossenschaft Les Jardins de Cocagne schon 1978

Heute mehr als ein Dutzend Projekte im Stadtkanton

Artikel «Ein kleines Stück Antwort auf die grossen Fragen» in der WOZ,
Mai 2009

Grosses Echo im Raum Zürich

Frühling 2010: Zwei Neugründungen von Projekten solidarischer
Landwirtschaft im Raum Zürich

Seither: Neugründungen ganze Deutschschweiz

Berichterstattung beschleunigt positiven Prozess